Achim Mehnert & Gerd Lange

Die Arachno-Armee

Raumschiff Promet
Sternenabenteuer

Band 17

BLITZ

**Dieses Buch gehört zu unseren exklusiven Sammler-Editionen
und ist nur unter www.BLITZ-Verlag.de versandkostenfrei erhältlich.
In unserem Shop ist dieser Roman auch als E-Book lieferbar.
Bei einer automatischen Belieferung gewähren wir Serien-Subskriptionsrabatt.
Alle E-Books und Hörbücher sind zudem über alle bekannten Portale zu beziehen.**

© 2026 BLITZ-Verlag
Redaktion: Gerd Lange
Exposé: Gerd Lange
Titelbild & Umschlaggestaltung: Mario Heyer
Logo: Mario Heyer
Satz: Gero Reimer
Gedruckt in der EU
Alle Rechte vorbehalten
ISBN: 978-3-69440-105-6

Hinweis zur KI-Nutzung:
Das Cover und das Deckblatt (Seite 1) dieses Buches wurden mit Unterstützung von künstlicher Intelligenz erstellt.



An Bord der Promet IV ...

In der Ferne glänzte der vertraute Lichtfleck der Kleingalaxis Damoran inmitten des sternlosen schwarzen Nichts.

Patrick O'Healy, der momentan das Kommando über die *Promet IV* führte, hatte den Kombi-Schutzschirm aktiviert, der das Raumschiff umhüllte.

So *verdunkelt*, wie es im Fachjargon hieß, flog die *Promet* mit einem Viertel Lichtgeschwindigkeit der fernen Welteninsel entgegen. Die Besatzung musste weiterhin davon ausgehen, dass im Virtuversum außer Damoran nichts existierte, abgesehen vom Arachno-System.

Zum wiederholten Male studierte O'Healy die ersten, oberflächlichen Auswertungen ihrer Untersuchungen, die er längst auswendig kannte. Danach bestand Damoran aus zehn Milliarden Sternen, die sich in einem 20.000 Lichtjahre durchmessenden Halo aus interstellarem Staub befanden. Das Zentrum der Kleingalaxie lag hinter einer für die Instrumente der *Promet* undurchdringlichen Kugelschale von glühendem Wasserstoff, die fünfhundert Lichtjahre durchmaß. Vielleicht existierte dort nichts außer einer hyperaktiven energetischen Hölle. Möglicherweise aber lag dort der Schlüssel zu sämtlichen Geheimnissen, mit denen sich die Crew der *Promet* im Virtuversum konfrontiert sah.

Damoran war das Ziel der Flotte der skurunkischen Truppentransporter, die von einem Dutzend der silbern schimmernden Tannenzapfenwesen der Goch'Dschiach begleitet wurde. Die *Promet* hielt einen gebührenden Abstand zu diesem seltsamen Treck der Dschiach und Skurunker. Der Kurs wurde wiederholt von der bordeigenen künstlichen Intelligenz Kip nach jeder Transition bestätigt.

Auf der einen Seite musste O'Healy auf ausreichenden Sicherheitsabstand achten, andererseits durfte er die skurunkische Flotte auf keinen Fall verlieren. Denn auf einem der Transporter befanden sich nicht nur Teile der Arachno-Armee, sondern auch die Kommandantin, Cyberjohn Five und Sir Klakkarakk mit seinem Knappen Brozik.

Zu allem Überfluss war es außerdem O'Healys Aufgabe, weitere Informationen über die Verhältnisse im Virtuversum zu beschaffen und dabei nach potentiellen Verbündeten zu suchen.

Dazu gehörte die Schwesternschaft von Larck, offenbar ernst zu nehmende Gegner der Goch'Dschiach. Ebenso wie das Quantenraumschiff *Butterfly*, das die Dschiach gejagt und fast vernichtet hatten. Seitdem war es verschwunden, und mit ihm Adam, der sich als Kommunikationstool dort an Bord befand.

Schließlich gab es irgendwo dort draußen noch die Schläfer von Arbak-Nhor, die der wahre Erzfeind der Dschiach sein sollten. Angeblich hatten die Schläfer das Virtuversum einst als ein gigantisches Gefängnis erschaffen, welches wiederum die Goch'Dschiach nun befreien wollten.[1]

Ratlos schüttelte der Major den Kopf. Seine Grübeleien brachten ihn keinen Schritt weiter. Er hoffte, irgendwie an Informationen zu gelangen, wie es seiner Kommandantin Shalyn Shan und ihren Begleitern an Bord des Transporters *STT-1274* in der Zwischenzeit erging. Doch seit dem Aufbruch aus dem Arachno-System hatte es keinen Kontakt mehr gegeben. Er musste absolute Funkstille einhalten, damit sie nicht entdeckt wurden.

„Ich frage mich, wieso sie sich zwischen den einzelnen Sprüngen so viel Zeit lassen", riss ihn Anake Takagawa aus seinen Gedanken.

Der Astronavigator hockte angespannt in seinem Sitz. Ein Zeichen dafür, dass er die *Promet* am liebsten beschleunigen und in dem Raumschiffspulk vor ihnen persönlich nach dem Rechten sehen wollte.

1 Siehe Promet (Sternenabenteuer) 15 - *Die Ankunft des Sternenfressers*

„Dort drüben geht etwas vor sich“, antwortete der Major. „Etwas, das uns nicht gefallen dürfte. Hoffentlich weiß Shalyn, was sie tut.“

„Jetzt ist es zu spät. Sie ist bei den Skurunkern, und wir haben keine Möglichkeit, sie rauszuhauen.“ Takagawa fasste die zahlreichen Ortungsechos ins Auge. „Brauchen die denn wirklich so lange für ihre Orientierungsphasen?“

O’Healy lachte humorlos auf. „Dann müssten sie blind sein. Damoran ist nicht zu übersehen. Andererseits wissen wir, dass ihre Zylinderschiffe nur maximale Sprungweiten von einhundert Lichtjahren haben. Vielleicht brauchen ihre Troniken diese Pausen. Sieh dir die Kästen doch an. Sie machen einen recht maroden Eindruck. Sie …“

„Anstieg der energetischen Emissionen“, fiel ihm Kip ins Wort. „Flotte setzt zu einer weiteren Transition an.“

„Anake!“, rief O’Healy.

„Bin dran.“ Der Astronavigator hantierte an seinen Konsolen. „Sie tauchen ins Parakon ein. Ich würde zu gern mal einen Blick ins Innere einer dieser Kästen werfen.“

Der Funk- und Ortungsspezialist winkte verächtlich ab. „Lass dich nicht blenden. Gegen unsere *Promet* sind die Zylinder fliegende Wracks.“

*

Auf dem Transporter STT-1274 ...

Aus dem Nichts entstand eine holografische Projektion, die in diesem Augenblick auf sämtlichen Decks gleichzeitig zu sehen war. Jeder Einzelne der Arachno-Söldner

an Bord der *STT-1274* und auf allen anderen Raumtransportern konnte sie sehen.

Superinstruktor Yankyawall Zark manifestierte sich vor den Augen der Prüflinge, die er nach Golgenglor zu bringen hatte.

„In Kürze beginnt die zweite Testphase“, verkündete der Skurunker ohne Umschweife. „Unvorhergesehene Ereignisse zwingen uns, den regulären Ablauf zu ändern und die Abfolge der Prüfungen zu beschleunigen. Wir werden dringend erwartet. Der Ausleseprozess geht deshalb an Bord der Transporter unverzüglich weiter. Diesmal wird die Reaktionsschnelligkeit getestet. Wer taktisch, mental oder körperlich den Anforderungen eines Kampfes nicht entspricht, wird dabei zu seinem eigenen Besten untergehen.“

Kaum waren die letzten Worte verklungen, verblasste die Projektion und verschwand. Jetzt gab es für die Arachnos kein Halten mehr. Aufgeregt redeten sie durcheinander und jeder versuchte, alle anderen zu übertönen.

„Ruhe!“, donnerte General Fachk Taacht, als es ihm zu bunt wurde. „Ihr könnt alle reden, aber bitte nacheinander!“

Seine Anhänger verstummten. Dann wurden vereinzelte Stimmen laut: „Jetzt wurde unser Todesurteil zum zweiten Mal gesprochen.“, „Genau, wir werden sterben.“, „Lieber unter unserer Sonne das Leben beenden als hier in der Enge und Dunkelheit.“

Taacht fragte sich, was mit seiner tapferen Armee los war. Bisher hatten sie nicht gemurrt, sondern die Pflicht

akzeptiert, die ihnen auferlegt worden war. Sie mussten sich der Herausforderung stellen. An ihm lag es, sie wieder auf den rechten Weg zu führen.

Er suchte nach den richtigen Worten, dann verkündete er: „Habt keine Angst! Ich werde euch durchbringen! Nicht mehr lange, und wir werden in Sicherheit sein!“

Als alle erneut wieder durcheinanderredeten, begriff Fachk Taacht plötzlich mit schneidender Deutlichkeit, dass seine Leute ihm nicht mehr glaubten. Die Erkenntnis erschütterte ihn, weil sie sein Weltbild ins Wanken brachte. Sie waren noch immer seine tapferen Soldaten, aber sie hatten jeglichen Mut verloren. Es war kaum etwas mehr übrig von ihrer Begeisterung, mit der sie dem Ultimatum der Goch'Dschiach gefolgt waren, um ihren Heimatplaneten Arach vor der Vernichtung zu bewahren. Dies alles hatten sie sich anders vorgestellt. Taacht ging es insgeheim genauso, doch das durfte er nicht zeigen.

„Benehmt euch wie Kämpfer!“, polterte er in der typisch kehlig-zischelnden Stimmlage der Arachnos. „Nur so beweisen wir unsere Fähigkeiten. Nur so werden die Goch'Dschiach zufrieden mit uns sein und uns wieder nach Hause lassen.“

Am Murren seiner Leute erkannte er, dass seine Worte sie nicht erreichten.

„Wir werden nie wieder heimkehren“, erhob sich eine Stimme. „Wir werden alle sterben. Denke nur an unsere Kameraden, die wir bereits verloren haben.“

Schon wieder Jicht Lihst, erkannte er verärgert. Der Krieger hatte sich bereits bei den Vorbereitungen auf Arach

äußerst widerstrebend angestellt und nach dem Start mehr als einmal seine subversive Meinung kundgetan.

„Soldat, ich verbitte mir solche Bemerkungen“, ereiferte sich Fachk Taacht. „Das unterminiert die Moral unserer Truppe. Ich lasse das nicht zu. Entweder du schweigst künftig oder ich …“

„Oder was?“, begehrte Jicht Lihst angriffslustig auf. „Wirfst du mich den Goch’Dschiach zum Fraß vor?“

„So wie unsere toten Kameraden“, erhob sich eine weitere Stimme. Sie stammte von Luuk Urcht, einem Soldaten, der sich bisher vorbehaltlos hinter seinen General gestellt hatte. „Sie haben bereits hinter sich, was uns noch bevorsteht. Und für was? Für den Tod!“

Taacht spürte, wie sich seine Rumpfbehaarung sträubte. Er musste aufpassen, dass sich seine Leute nicht gegen ihn stellten. Doch sie hatten keine Optionen. Sie waren an Bord dieses Schiffes gefangen. Vielleicht hatten sie recht. *Gleichgültig!*, zwang er sich zu Disziplin und Ordnung.

„Wir tun es für unsere Heimat“, proklamierte er. „Wir tun es für unsere Freiheit und für die Freiheit vieler anderer Völker, die eines Tages unsere Freunde sein werden. All unsere toten Kameraden werden wir ehren. Ich selbst werde dafür sorgen, dass sie die höchsten Orden unseres Volkes erhalten.“

„Orden? Glaubst du wirklich, dass es das ist, was sie wollten? *Orden?“,* entgegnete Urcht verächtlich. „Seit Generationen verleiht unser Volk keine Orden mehr. Niemand hier will deine Orden, General! Wir wollen nach Hause! Wir wollen leben!“

„Wir wollen nach Hause! Wir wollen leben!“, begann die Menge zu skandieren.

Fachk Taacht starrte Luuk Urcht entgeistert an. Ihn, den er wie keinen anderen seiner Soldaten protegiert hatte. Mit einem Ruck zog er seine Steinschlosspistole aus dem Gürtel und richtete sie gegen Urcht.

„Eine Waffe!“, übertönte Urcht die Arachnos und die Rufe erloschen. „Er zieht eine Waffe gegen einen anderen Arachno! Das hat es seit Generationen nicht mehr gegeben!“

Unwillkürlich war Jicht Lihst ein paar Schritte nähergekommen, aber Luuk Urcht hielt ihn mit einem Paar seiner Greifklauen zurück.

„Soll er doch schießen! Dann sind wir wieder die Barbaren, die wir vor Generationen waren. Blutrünstig und kriegslustig. Schieß, General!“ Urchts Stimme drohte sich zu überschlagen. „Endlich gibst du dein wahres Ich zu erkennen. Fachk Taacht, Nachfahre des letzten Kriegsherrn Paaschk *Blutsäufer* Taacht.“

Stumm starrte der General auf seine Waffe. Was tat er da? Mit einem Mal konnte er wieder klar denken. Die Waffe in seiner Klaue begann zu zittern und er senkte den Waffenarm. Unauffällig wollte er seine Pistole zurückstecken, aber er kam nicht mehr dazu.

Fachk Taacht spürte plötzliche Hitze an seinem Körper und merkte, wie seine Behaarung angesengt wurde. Die Soldaten um ihn herum stießen panische Schreie aus und rannten los. Die kreatürliche Furcht vor Feuer und längst verloren geglaubte archaische Instinkte trieben sie an.

Hinter den Arachnos war der Korridor bereits rotglühend und das dort lodernde Feuer konnte keinen natürlichen Ursprung haben, erkannte General Taacht. Auch er setzte sich in Bewegung.

„Raus hier!“, schrie er. „Raus hier, oder wir werden alle verbrennen!“

Bereits nach wenigen Schritten spürte er, wie ihm die Luft wegblieb. Er raste auf seinen acht knochigen Gliedmaßen dahin und merkte, wie sich der Boden unter seinen Klauen erhitzte. Ein durchdringender Schrei erklang hinter ihm. Hilflos sah er, wie das rote Glühen zwei seiner Soldaten einholte. Im Laufen knickten sie ein, stürzten und wurden im nächsten Moment zu lodernden Fackeln.

„Schneller!“, stieß Taacht hervor. Er selbst hatte den Eindruck, dass seine Kräfte versagten. Hinter ihm waren die Wände inzwischen weißglühend, vor ihm tauchte die Rettung in Form eines offenstehenden Schotts auf.

Ein neuerlicher Todesschrei zeigte ihm, dass er einen weiteren seiner Soldaten verloren hatte. Um ihn begann sich der Korridor zu drehen. Gleich musste er das Bewusstsein verlieren. Mit einem letzten Satz warf er sich durch das Schott, in banger Erwartung dessen, was dahinter auf ihn lauerte. Doch auf der anderen Seite war alles so, wie es sein sollte. Die Hitze blieb hinter ihm und seinen Soldaten zurück.

Als Letzter wollte Luuk Urcht in Sicherheit springen. Doch das Schott sauste von oben auf ihn herab, als sich der Arachno genau darunter befand. Es zermalmte ihn wie ein wehrloses Bluuch unter sich.

„Es hat sich viel schneller geschlossen als alle anderen“, murmelte Jicht Lihst erschüttert.

„Ein weiterer Test“, schloss Fachk Taacht. „Die Goch'Dschiach wollen unsere Reaktionen testen. Nun haben wir erlebt, was Yankyawall Zark damit meinte.“

Die überlebenden Arachnos verharrten regungslos. Vier Soldaten hatten sie verloren und sie selbst waren mit dem Schrecken und einigen Brandblasen davongekommen.

„Ich fürchte, das war erst der Anfang“, bemerkte Lihst kraftlos. „Vermutlich treibt diese mörderische Saurierbestie in den Gängen noch ihr Unwesen.“

*

Bei Shalyn Shan, nicht weit entfernt ...

Ich hielt inne und legte den Kopf in den Nacken. Aus einer unübersichtlichen Halle wand sich ein mit willkürlich angebrachten Verstrebungen und Laufschienen versehener Lichtschacht in die Höhe. Ich entdeckte kranartige Ausleger, die als zweckentfremdete Aufhängungen für anscheinend notdürftig eingerichtete Kabelstränge dienten. Alles wirkte improvisiert und verwahrlost. Unwillkürlich rechnete ich damit, dass alles über mir auseinanderfiel und die Einzelteile auf mich herabregneten. Vielleicht war die Szenerie aber nur extra für die Arachnos hergerichtet worden. Sie sollten in Schmutz und Dreck kämpfen, nicht im Luxus.

Seit der unfreiwilligen Trennung von Cyberjohn Five, Sir Klakkarakk und Brozik war ich auf der Flucht vor

dem aufrecht gehenden Theropodensaurier mit den furchteinflößenden Riesenzähnen und Krallenhänden. Dieses Monster beherrschte eine erstaunliche Mimikry-Technik, durch die es sich beinahe vollständig unsichtbar machen konnte. Es hatte bereits unzählige Arachnos getötet und mich bis in diese Halle verfolgt. Ich kauerte zwischen einigen Containern, wo ich sicher sein konnte, nicht von hinten angegriffen zu werden.

Verächtlich dachte ich an das Hologramm, das Sekunden zuvor vor meinen Augen erloschen war. Superinstruktor Yankyawall Zark, der skurunkische Flottenkommandant, hatte mit seiner melodiösen Singstimme den Beginn der zweiten Testphase verkündet und von unvorhergesehenen Ereignissen gesprochen, die die Skurunker dazu zwangen, diese weiteren Tests hier vor Ort durchzuführen. Es musste etwas eingetreten sein, mit dem die Skurunker, und möglicherweise auch die Goch'Dschiach, nicht gerechnet hatten. Irgendetwas setzte sie unter zeitlichen Druck.

War es Adam mit der *Butterfly*?

Neue Hoffnung keimte in mir auf. Anscheinend lief bei den Dschiach nicht alles nach Plan. Jede Unregelmäßigkeit, mit der es die Herren des Virtuversums zu tun bekamen, war automatisch gut für alle unfreiwilligen Söldner. Und für mich. Zumindest hoffte ich das.

Doch ich war nicht allein. Der Gestank, der sich in meiner Nähe immer mehr verstärkte, bewies eindeutig, dass sich die mörderische Bestie meinem Versteck näherte.

Ich fasste den Blaster fester und wagte einen schnellen Blick aus meinem Versteck heraus. Jetzt konnte ich die

Umgebung besser erkennen, vielleicht hatten sich meine Augen an das Zwielicht gewöhnt. Doch ich konnte nirgends etwas entdecken, was auf den genauen Standort der Bestie schließen ließ. Geräuschlos zog ich mich zurück.

Scharf sog ich die Luft ein. Der beißende Gestank raubte mir beinahe den Atem.

Vielleicht hat die Bestie wieder ein neues Opfer gerissen, dachte ich bitter. *Doch an mir soll sie sich die Zähne ausbeißen!* Dazu musste ich einen Weg finden, ihr zuvorzukommen. Ich fragte mich, ob sie gegen die Fallen gewappnet war, mit denen sich die Prüflinge herumzuschlagen hatten. Zark hatte ausdrücklich erklärt, dass sie tödlich waren, also sollte das auch für das Untier gelten.

Ich verließ meine Deckung und beschleunigte meine Schritte, wobei ich mich stets dicht an die Container presste. Nur gelegentlich warf ich einen Blick über die Schulter nach hinten.

Der Raum verjüngte sich zusehends, hier endete die Reihe gestapelter Container. Der matte Schein der Notleuchten produzierte unwirkliche Schlagschatten auf dem kalten Metall der Wände. Da war eine hastige Bewegung erkennbar, die von einem erschrockenen Quieken begleitet wurde. Dann sah ich eine winzige Gestalt in einem Loch hinter einer Verkleidung verschwinden.

Ein angriffslustiges Fauchen ließ mich herumfahren.

Mein Verfolger stand auf dem letzten Containerstapel und setzte zum Sprung an. Das Bild erschütterte und faszinierte mich gleichermaßen. Das Biest war halb durchsichtig. Zu voller Größe aufgerichtet, stieß es sich ab, einer

pulsierenden Erscheinung gleich, als ob sie aus welligem Wasser bestand.

Ich schoss und rannte los. Die Energiebahn des Blasters fraß sich in einen der Container. Ein gurgelndes Geräusch entstand und Flammen schlugen aus dem Innern. Als der Container donnernd zerbarst, wurde ich wie ein welkes Blatt davongewirbelt und hart gegen eine Wand geschleudert. Sämtliche Luft wurde aus meinen Lungen gepresst und durch einen Schwall von Schmerzen ersetzt. Hilflos rutschte ich an dem kühlen Metall herunter, während die von dem entstehenden Feuer ausgehende Hitze nach mir griff.

Erleichtert registrierte ich, trotz der Schmerzen ohne Knochenbrüche davongekommen zu sein. Mit einem kurzen Blick auf die lodernden Flammen stolperte ich weiter. Ein Zischen verriet mir, dass hinter mir die Löschautomatik einsetzte und den Brand unter Kontrolle brachte.

Ich versetzte mich in den Berserk-Kampfmodus, um die Schmerzen zu unterdrücken, und erreichte einen Schacht, der von Wand zu Wand in die Tiefe führte. Fluchend schaute ich hinab. Ich konnte ihn nicht umgehen. Glücklicherweise lag der Boden nicht sehr tief unter mir.

Klakkarakk!

Da war ein Gedankenimpuls von ihm. Er musste ganz in der Nähe sein, doch es gelang mir nicht, ihn zu lokalisieren. Wieder hatte ich den Eindruck, dass irgendetwas an Bord dieses Schiffes meine empathischen Fähigkeiten unterdrückte. Aus den Augenwinkeln registrierte ich eine Bewegung hinter mir.

Als der Gestank unerträglich wurde, ließ ich mich mit einem Schritt vorwärts in die Tiefe fallen. Dabei riss ich den Kopf in den Nacken und erkannte schemenhaft, dass die Bestie mit einem gewaltigen Satz über das Loch hinwegsprang.

Verfehlt!, dachte ich triumphierend und landete auf allen vieren am Schachtboden. Nun konnte ich Klakkarakks Gefühle deutlicher empfangen. Ich wirbelte herum und plötzlich wusste ich, in welche Richtung ich rennen musste. Nach einem kurzen Sprint erreichte ich ein geschlossenes Schott. Dahinter mussten sich meine Freunde aufhalten.

Kein Öffnungsmechanismus!, stellte ich fest und riss den Blaster in die Höhe, um ein Loch durch das dickwandige Metall zu schweißen. Die gebündelte Energie meiner Waffe reichte nicht aus, um einen ausreichend großen Durchbruch für die Flucht hineinzuschneiden.

Hinter mir erklang ein dumpfer Schlag. Der Killer hatte mich eingeholt, und diesmal konnte ich ihm nicht ausweichen. Ich fuhr herum, legte an und schoss. Der Energiestrahl fraß sich in die verwaschene Gestalt hinein, die das riesige Maul aufriss und zwei Reihen blitzender Reißzähne entblößte. Die Bestie stieß ein ohrenbetäubendes Brüllen aus und kam langsam näher. Ich feuerte erneut. Wieder traf der Blasterstrahl und wurde auf unbegreifliche Weise absorbiert. Das Vieh geriet kurz ins Stocken, dann setzte es sich in Bewegung.

Der Schweiß rann über mein Gesicht und mein Herzschlag raste. Ich ahnte, dass ich auch mit Hilfe meiner moranischen Kampftechnik gegen die blutrünstige Bestie

nicht bestehen konnte. Doch ich wollte bis zum letzten Atemzug kämpfen. Ich mobilisierte alle körperlichen Reserven, beschleunigte die natürlichen Reflexe und erhöhte die eigenen Körperkräfte etwa auf das Fünffache. All meine Wut entlud sich in einem wütenden, aggressiven Schrei, der durch den Gang hallte.

Die Bestie hatte mich in der Falle.

*

Bei Cyberjohn Five, ganz in der Nähe ...

Cy konnte nichts tun. Er war hilflos.

Im Bruchteil einer Sekunde analysierten die Cyborgimplantate seines Gehirns die Chance, den im Schacht vor ihm hinabfallenden Klakkarakk zu retten. Sie existierte nicht. Zwar konnte er dank der immensen Körperkräfte, die ihm sein Exoskelett verlieh, die fugenlos glatte Röhre abwärtssteigen, indem er Hände und Füße gegen die Wandungen presste. Doch das dauerte viel zu lange. In der Zwischenzeit musste der Quogore längst irgendwo in der Tiefe zerschellt sein. Cy war zur Untätigkeit verdammt. Eine Tatsache, die für Klakkarakk das Todesurteil bedeuten musste.

Hinter sich hörte er die aufgeregten Stimmen der drei Arachnos, die sich ihm angeschlossen hatten. Geistesgegenwärtig kroch er zur Seite. Etwas streifte Cys Arm, huschte an ihm vorbei und raste in dem zur Todesfalle gewordenen Schacht abwärts. Er versuchte etwas zu erkennen, doch die fließende Bewegung, die er nur für eine